

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Joseph Pu \ddot{u} re! unschuldig hingerichtet

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

Johann Joseph Püre! unschuldig hingerichtet.

Ich erzähle hier eine Geschichte, die, ob sie sich gleich in Frankreich zutrug, auch für Teutsche belehrend seyn kann. Man findet in dieser Geschichte, wie ein unglückliches Schicksal einen Menschen zu einem blutigen Opfer der Gerechtigkeit machte, dessen größter Fehler in dem Aar zu hohen innigen Gefühl für Tugend und Religion bestand. Seine Asche mag jedem Richter ein Denkmal des Entsetzens seyn!

Johann Joseph Püre, stand unter dem Kavallerieregiment des Königs; seine gute Aufführung und sein Muth erwarben ihm die Achtung seiner Obern, und die Liebe seiner Kameraden.

Im Jahr 1778. gieng er von Strasburg, wo sein Regiment lag, nach Laon, (liegt in der Picardie) seinem Geburtsort, auf Urlaub.

Ludwig Lelye, Plinche, le Blanc und Michel, ebenfalls Soldaten und seine Landsleute, waren mit von der Partie, und alle in der Absicht, ihre Familie zu besuchen.

Die Familie des Joseph nahm ihn zärtlich auf, und das Haus seines Bruders ward zu seinem eigenen. Dieser, Namens Johann Niklas Püre, war

ein Gärtner, und lebte glücklich von der Frucht seiner Arbeit bei einem geringen doch nothdürftigen Einkommen.

Zwischen diesen beiden Brüdern und der Frau des Gärtners, Marien Elisabeth Pilley, herrschte das genaueste Einverständnis, so daß auch diese Familie für eine Wohnung der Eintracht und Redlichkeit gehalten wurde.

Joseph hatte ein offenes und redliches Gemüth, das grade dem Ludwig Lelye, seinem Dienst- und Reisegefährten entgegen war. Wilde Neigungen, lasterhafte, durch verschiedene Treulosigkeiten erkannte Gewohnheiten machten des letztern seinen Umgang fürchtend, und hatten ihn mit Grund verdächtig gemacht.

Am 16ten August 1778. begegnet Lelye den Joseph außerhalb der Stadt. Joseph war ausgegangen, um in einem Weinberge seines Bruders Trauben zu pflücken. Lelye bietet sich ihm zur Begleitung an: beide gehen nach den Weinberg, der auf der Anhöhe vor Laon nicht weit von einem Hügel la Valise genannt, liegt.

Während daß sie zwischen den Weinstöcken gehen, und Trauben suchen, kommen sie von einander; Lelye läßt seinen Kameraden in voller Beschäftigung, und wendet seine Schritte nach der ihm gerade entgegengesetzten Richtung ihrer Ankunft. Kurz darauf wird der Bösewicht den Niklas Düre von fernem gewahr, der nach seinem Weinberge sehen will.

Er fällt ihn an, schleipt ihn fluchend nach einer nah gelegenen Höle, stößt ihm zu wiederholten malen ein Messer in die Brust, schneidet ihm die Gurgel ab, und raubt ihm seine Schuhspalten, Kniebänder, Knöpfe, und silberne Schnupftobaksdose. Hierauf verläßt der Mörder den Leichnam und nimmt die Flucht.

Unterdesen kehrt Joseph, da er seinen abscheulichen Begleiter aus dem Gesichte verloren hat, nach Laon zurück, und bringt seiner Schwägerin einige Weintrauben mit. Durch einen Zufall hatte er sich beim Weinabschneiden mit seinem Messer die Hand verwundet; mit dieser Hand in einem Schnupftuch gewickelt, kömmt er zu Haus an, man fragt ihn, ob er den Niklas gesehen habe? Er antwortet, daß, da er einen andern Küßweg genommen habe, ihm nicht einmal der Lelye, mit dem er im Weinberge gewesen, begegnet sey. Inzwischen entstehen Besorgnisse über die Abwesenheit des Gärtners, vergebens sucht man ihn im Weinberge; endlich am Abend wird der blutige Leichnam gefunden.

Dieser Anblick erweckt sowohl Verdacht, als Mitleiden; sie laufen wechselsweise auf die beiden Reiter. Die verwundete Hand schien bei einigen die Hand des Brudermörders, man untersucht sie, und erkennt daran das Zeichen eines sehr natürlichen Zufalls. Die gute Gemüthsart des Josephs befreit ihn vollends von allem Verdacht, und man sieht nun den Ludwig Lelye für den gewissen Mörder an.

Die

Die erste Untersuchung bestätiaet dieses Urtheil. Verschiedene Zeugen hatten den Joseph in großer Entfernung vom Morde gesehen, und auf dem grade entgegen gesetzten Weg; ihre Aussagen, die Beschichtigung von Josephs Hand, die Wahrheit seines Schmerzes und sein Biedersinn brachten den Richter auf die Spur des wahren Verbrechers. Man entdeckte ihn, setzte ihn fest, und fand noch die Beweise seines Verbrechens, die geraubten Sachen bei ihm. Der Elende, also ein germaffen beim Verbrechen selbst gefangen, gestand es bei den ersten Fragen, und ward zum Tode verurtheilt. Allein obgleich der unglückliche Joseph Püre nach Gesez und Vernunft vom Richter freigesprochen war, blieb er doch immer in den Augen des tummen Pöbels zum wenigsten verdächtig.

Das eben so weise als menschliche Criminalgericht zu Laon verfügte daher durch einen Befehl vom 22. August die persönliche Erscheinung des Josephs.

Das Gericht um sich außer aller Verantwortung zu setzen, gab dem Beleidigten die gehörigen Mittel an die Hand, sich gesetzlich zu rechtfertigen, ohne ihn zur Verhaft zu ziehen, und ohne ihn für schwer beschuldigt zu halten. Wenigstens war dies der Zweck eines eben so unsträflichen, als erleuchteten Criminalrichters, der nie an der Unschuld des Josephs gezweifelt hatte, und, wäre ihm die Untersuchung nicht abgenommen worden, würde man den

Gerichtshöfen eine neue Mühe, und der Menschheit einen Schimpf erspart haben.

Bereit seine Aufführung zu vertheidigen, kam Joseph zu seinem Regiment zurück. Er fand die alte Achtung und das Mitleiden seiner Kameraden wieder, ja sein Unglück hatte sie noch wärmer und inniger gemacht. Seine Obern wetteiferten, ihm die besten und ehrenvollsten Zeugnisse zu geben.

Ganz unvermuthet erschien am 31. Mai, 1779. auf eine Eingabe des Generalfiskals, ein Befehl des Parlements zu Paris, wornach das Erkenntnis zu Laon vom 22. Aug. 1778. kassirt, und befohlen wurde:

Den Joseph Püre und Ludwig Telye, in Verhaft zu nehmen, und unter einer guten und sichern Wache nach Laon auf der Burg abzuliefern, und sodann vom Hofe die fernern zu ergreifenden Maaßregeln zu erwarten.

Die Freunde des Josephs, sein Rittmeister, seine Beschützer, über diese gewaltsame Begegnungen bestürzt, rathen ihm zu flüchten, aber vergebens. Dieser Soldat, stolz und gestützt auf seine Unschuld, und schon bei dem Gedanken erröthend, daß er durch seine Flucht einen Verdacht wider sich erregen würde, stellte sich dem Tode mutbig entgegen. Er glaubte, daß die Gesetze über Rechtschaffenheit sowohl, als über Verbrechen wachen, daß ihre Diener die Vertheidiger eines Angeklagten, und die Vertreter seiner Rechtfertigung wären.

Die Untersuchung war also ungeachtet man weder der Beweise, noch einige andere Aufklärungen in dieser Sache hatte, wider den Joseph fortgesetzt. Lelye, sey es nun aus Rache gegen seinen Mitbeschuldigten, oder die Hoffnung, auf dessen Unkosten sich zu entzündigen, widerrief sein voriges Eingeständnis, und klagte den Joseph des Brudermordes an.

Dies gab zu verschiedenen Untersuchungen Anlaß, wodurch doch nichts weniger als die Aufklärung der Wahrheit bewirkt wurde, blos eine Menge Formlichkeiten wurden beobachtet. Auf eine Vorstellung des Generalisikals Ioly de Fleury gab das Kriminalgericht zu Paris durch ein Rescript vom 6ten Aug. dem Gerichte zu Laon Gewalt, wider alle diejenigen, bei denen man nur einige Wissenschaft von der Ermordung des Niklas Düre vermuthen könne, eine Untersuchung zu verfügen. Noch an eben dem Tage ward, diesem Befehle zufolge, die Wittve des Niklas Düre zum Verhaft gezogen, fast zu gleicher Zeit angeklagt, inquirirt, und zum Staupenschlag, und Brandmark verurtheilt.

Schreckliches Erkenntnis! Ungerecht war es, sie mochte Mitgehülfin seyn, oder nicht. Bis zum 2ten Sept. häuften sich die Untersuchungen, endlich am 25ten Okt. erschien ein Urtheil, worinne die erste Sentenz bestätigt wurde, die Unschuld des Josephs siegte nochmals, und Lelye blieb der Schuldige. Das gewaltige Schicksal hatte es aber

anders beschloffen. Gefesselt war der Unschuldige mit dem Böfewicht von neuem nach dem Gefängniß gebracht.

Das Parlement zu Paris zog diese Sache, als dahin gehörig zu seiner Untersuchung. In den Augen des Kriminalgerichts wird der von seinen ersten Richtern frei gesprochene brave Joseph ein Brudermörder, durch eine Sentenz vom 4. Dec. 1779. wird Püre als schuldig und überwiesen geachtet, in Gesellschaft des Lelye, den Niklas Püre den Hals abgeschnitten, ihm Messerschnitte in den Leib, und in die Brust gegeben, und ihm seine Effekten geraubt zu haben. Im Gefolge dessen wird er verurtheilt:

Vor der Kirchthüre zu Laon, mit einer Tafel vorn und hinten, worauf das Wort Brudermörder gegraben, Buße zu thun, und sodann auf den Gerichtsplatz geführt, ihm die Hand abgehauen, lebendig gerädert, und sogleich verbrannt zu werden.

Aus Furcht, der Befehl zu dieser Exekution möchte widerrufen werden, ward er beschleunigt.

Durch eine Folge des Unsinns, der in dieser ganzen Untersuchung geherrscht hatte, befolgte man nicht den Gebrauch, nach welchem der geringere Verbrecher zuerst hingerichtet wird; als Brudermörder mußte Joseph zuerst sterben; Lelye ward erst achtzehn Tage nachher, den 2ten Januar 1780. dem Henker übergeben. Man schildere sich das Entsetzen der Richter, und stelle sich das

verschiedene Gefühl der Zuschauer vor, als dieser Elende in dem Augenblick seiner Hinrichtung vor dem Gewissensbissen gemartert, die Gottheit, das Gericht und seinen Freund um Verzeihung bat, gestund, daß er diesen letztern durch eine falsche Angabe getödtet, und daß er den Niklas Püre allein — er allein ermordet hätte. Er ließ sich an die Stelle, wo das Verbrechen verübt worden, führen, und zeigte zur Bestürzung der Richter, die Unmöglichkeit einen Mitverbrecher gehabt haben zu können, setzt dadurch die Unschuld des Püre ans Licht, und nöthigt das Gericht, sich selbst desjenigen Verbrechens schuldig zu erkennen, welches es an ihm eben bestrafen will.

Sonderbare Gesinnungen im Tode.

Ich pflege überaus gerne auf die Handlungen der Menschen im niedrigsten Stande Achtung zu geben. Sie handeln weit gerader, als andere von feineren Sitten, wenigstens mit minderm Ehrgeiz und Verstellung. Dabei kann die simple Menschheit besser beobachten.

In der Stadt, wo ich wohne, hat sich folgende wahre Geschichte zugetragen, die ich erst erzählen will, ehe ich Anmerkungen mache.